

### Aktives Mißverstehen: Political Correctness und wissenschaftliches Denken eines sich überhebenden Subjekts

Straub, Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Straub, J. (1999). Aktives Mißverstehen: Political Correctness und wissenschaftliches Denken eines sich überhebenden Subjekts. *Journal für Psychologie*, 7(1), 86-91. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-28711>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**AKTIVES MISSVERSTEHEN  
POLITICAL CORRECTNESS UND WISSENSCHAFTLICHES DENKEN EINES SICH ÜBERHEBENDEN SUBJEKTS**

Im Laufe des Jahres 1996 wurde ich von der Redaktion gebeten, ein Interview mit Hans Thomae zu führen. Der von ihm entwickelte Ansatz der »biographischen Methode« sollte dabei im Zentrum stehen. Mein seit langem bestehendes Interesse an dieser Konzeption und anderen Aspekten des wissenschaftlichen Werkes von Hans Thomae bewegte mich dazu, die freundliche Einladung anzunehmen. Das im Journal für Psychologie abgedruckte Gespräch erregte den bis zur Empörung gesteigerten Unmut von Prof. Weber.

Der Kollege ließ mir dies bereits im Februar 1998 mitteilen. Mir wurde sein an die Redaktion des Journals gerichtetes Schreiben zugestellt, in dem er anregte, daß ich zu seinem Leserbrief Stellung nehmen möge. (Parallel dazu erhielt ich das im Leserbrief zitierte Buch »Unterstellte Subjekte«.) Es müsse dabei ja »nicht gleich um irgendeine Form von political correctness« gehen. Eine »kluge Auseinandersetzung zum Thema 'Faschismus' anhand des 'erinnerungslosen' und leichtfertigen Interviews«, so schrieb er, sei »aber sicher nötig«. Ich fürchte, ich werde eher wenig zu der von Prof. Weber bereits damals freudig erwarteten Auseinandersetzung beitragen können.

Den wichtigsten Grund dafür sehe ich darin, daß es in dem besagten Leserbrief, trotz gegenteiliger Absichten des Autors, im wesentlichen um Fragen der political correctness geht. Intentio auctoris und intentio operis fallen halt, wie die philosophische Hermeneutik Gadamers eindringlich lehrt, nicht unbedingt zusammen. Im übrigen sind die Darlegungen, auf die ich antworte, an eine rhetorische Strategie gekoppelt, die in einer mich frappierenden Offenheit auf die Selbstüberhebung einer empörten Stimme abzielt, autoritäre Gesten eingeschlossen: Die mir in Kopien zugestellten Briefe wei-

sen die akademischen Titel des Autors jeweils gleich viermal aus.

Bevor ich mein Unbehagen am genannten Leserbrief begründe, möchte ich hervorheben, daß ich manche der dort zur Geltung gebrachten Orientierungen und Intentionen vollständig teile. (Und für Hans Thomae darf man das getrost ebenfalls annehmen, wenngleich ich hier allein für mich spreche.) Die Geschichte der Psychologie gehört in der Tat zu den allzusehr vernachlässigten Forschungsaufgaben, und insbesondere die Geschichte dieser Disziplin in der »NS-Zeit« - man verzeihe die unzulängliche Abbeviatur - ist keineswegs hinreichend erforscht. Dazu gehört auch die Aufklärung der (affirmativen) persönlichen Verstrickungen zahlreicher wissenschaftlich Tätiger in ein Herrschaftssystem und dessen pseudowissenschaftliche Legitimation, in eine Politik und Praxis, über deren gegen die Menschlichkeit und Menschheit gerichtete Ziele und Folgen man sich an dieser Stelle wohl nicht streiten müssen. Dasselbe gilt für die Verstrickungen der Psychologie als einer (kollektiv gestützten) Institution. Zu Recht wird im genannten Leserbrief auf einige Aspekte dieser Verstrickungen und deren Bagatellisierung oder Verleugnung nach 1945 verwiesen. Ebenfalls wichtig, für die vielfach (und zu Recht) geforderte selbstreflexive Psychologie langfristig sicherlich noch bedeutsamer, sind analytische bzw. hermeneutische Rekonstruktionen nachweisbarer, sachlich-systematischer Zusammenhänge zwischen einzelnen psychologischen Theorien und Forschungen, einschließlich ihrer anthropologischen Prämissen und ihrer nicht-kontingenten Bindungen an eine spezifische Lebensform und darin verwurzelte Praktiken einerseits, einem Denken, das nicht bloß akzidentiell mit der nationalsozialistischen oder (allgemeiner) faschistischen »Weltanschauung« verbunden ist, sondern zu ihren Konstituenten oder zumindest zu ihren ideologischen Wegbereitern und Stützfeilern gehört andererseits. Es ist bekannt, daß der Bearbeitung der

erstgenannten Aufgabe gemeinhin beträchtliche Widerstände entgegengesetzt werden. Und daß die zweite Aufgabe zwar ganz andere, aber nicht minder schwierige Probleme mit sich bringen kann - die nur mit einem hinreichend differenzierten begrifflichen Instrumentarium angegangen werden können -, ist ebenfalls ein Gemeinplatz. Wenn Prof. Weber seine wissenschaftlichen Bemühungen auf diese Ziele richtet, finden seine Absichten meine uneingeschränkte Anerkennung. Soweit die Ergebnisse seiner Anstrengungen zu neuen Erkenntnissen führen, wecken sie meine Aufmerksamkeit und Bewunderung. Speziell die Dekonstruktion der Mythen, die sich um die Rolle der (deutschen) Psychologie (und ihrer Vertreter in Forschung, Lehre und Praxis) während der »NS-Zeit« und der »Nachkriegsgeschichte« ranken, betrachte auch ich als wichtige Aufgabe. Was Prof. Weber aus den Arbeiten Ulfried Geuters referiert, bleibt hier unwidersprochen. Widersprechen will ich allerdings dem normativen Ansinnen, daß ich im Gespräch mit Hans Thomae, in dem es um ausgewählte Aspekte seines wissenschaftlichen Werkes gehen sollte, über die Verstrickungen einiger seiner akademischen Lehrer hätte sprechen sollen oder, als »wahrhaft kritischer«, »guter« Mensch, sogar hätte sprechen müssen. Prof. Weber listet die Namen dieser Personen noch einmal auf und benennt einige ihrer »Taten und Untaten«. Was damit »benannt« wird, ist bekannt. Es käme mir nicht von der Ferne her in den Sinn, vergessen machen oder gar rechtfertigen zu wollen, wie sich einzelne in der besagten Zeit verhalten haben. Ich wüßte jedoch nicht, wieso ich mich im Gespräch mit Hans Thomae als moralischer Ankläger der besagten Personen hätte gerieren sollen - von meinem Gegenüber ganz zu schweigen! Unser »intergenerationelles« Gespräch auch nur im mindesten in die Richtung eines Verhörs zu lenken, in dem ich mir die Rolle eines sich moralisch erhebenden Subjektes angemessen hätte, wäre mir in diesem

Fall - d.h.: gegenüber diesem Gesprächspartner - gänzlich unangebracht, ja abwegig erschienen. Es ist mir nicht recht einsichtig, worin der sachliche Ertrag liegen könnte, bekannte moralische Verwerflichkeiten der von Prof. Weber aufgelisteten Personen zu benennen und sodann »die Haltung des Interviewten dazu kritisch aufs Tablett zu bringen«. Um psychologiegeschichtliche Details ging es uns nicht. Und am längst zur »politisch korrekten« Formel erstarrten Ausdruck des Empörens oder Bedauerns, gepaart mit einem Bekenntnis zu nobler Kritik, liegt mir, mit Verlaub, nicht besonders viel - schon gar nicht in Fällen, in denen es um das Verhalten anderer geht. Selbstverständlich sage ich damit nicht, die Erinnerung an die nationalsozialistische Gewaltherrschaft bedürfe nicht eines »Denkens mit den Opfern« (Straub 1991), das die als Kritik und Selbstkritik sich entfaltende Vernunft an unsere moralischen Empfindungen und Gefühle bindet. Ebenso halte ich es mit denen, die die psychologische Erklärung der »Taten und Untaten« in der »NS-Zeit« keineswegs als erledigt betrachten (Kochinka & Straub 1998). Die moralische Bewertung von Fehlritten und Untaten stellt uns dagegen vor keine allzu großen intellektuellen Schwierigkeiten, wenn gleich jedes moralische Urteil über andere gut daran tut, in Erinnerung zu behalten, daß die Heiligen und die Helden seit jeher die Ausnahmen unter uns Menschen bilden. Wie dem auch sei: Wir hatten ein anderes Thema als dasjenige, das Prof. Weber so sehr am Herzen liegt. Und so haben wir in der Tat nicht »über die realen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse nach der Machtübergabe an die Nazis« gesprochen, und auch die Tatsachen, daß Hans Thomae »in der Zeit der Papierknappheit problemlos veröffentlichten« konnte oder daß er sich habilitierte, »während andere geköpft« wurden, blieben in unserem Gespräch unbehandelt. Das lag allerdings gewiß nicht daran, daß, wie Prof. Weber mutmaßt, »Thomae befürchtet, daß

dieser ungenannte Widerspruch offensichtlich wird«. Er ist offensichtlich, keine Sorge, auch ohne den gestreckten Zeigefinger moralisch sich überhebender Subjekte! Die psychologische Bedeutung solcher »Widersprüche« - durch die im übrigen auch unsere Gegenwart geprägt ist - bestreite ich keineswegs. Doch hat, wie gesagt, eben jedes Thema und jede Analyse ihren Ort.

Prof. Weber findet das zustande gekommene Gespräch »weder kritisch noch reflexiv«, und er nennt diese Qualifizierung ein noch »gelindes« Urteil. Ich mag ihm diese Einschätzung gar nicht nehmen, möchte jedoch betonen, daß ich wohl über einen etwas weiter gefaßten Begriff »kritischen« und »reflexiven« Denkens verfüge und auch weiterhin verfügen werde. Kritisch und reflexiv wird das Denken nicht erst dort, wo moralische, ideologische und politische Fragen berührt werden. Ohne die Bedeutung solcher Fragen gerade auch im Hinblick auf die Geschichte und aktuelle Verfassung der Psychologie bezweifeln zu wollen, kann man doch auch über anderes sprechen, ohne gleich in kritik- und reflexionsloses Gestammel abzugleiten. Prof. Weber freilich hat seine festen normativen Erwartungen, worüber Leute wie ich mit Hans Thomae und vergleichbaren Vertretern der Zunft zu sprechen haben. Diesen Erwartungen werde ich mich auch zukünftig nicht beugen.

Die Bedeutung der erwähnten Untersuchungen Ulfried Geuters, dem Prof. Weber bescheinigt, zumindest »einen Anfang gemacht« zu haben, obwohl er angeblich »der Analyse der institutionellen Zusammenhänge ... verhaftet« bleibt, werden dagegen weder Hans Thomae noch ich bezweifeln. Da mir Prof. Weber ein von ihm herausgegebenes Buch hat zukommen lassen, in dem er eine Kostprobe der von ihm geforderten Haltung und Arbeit liefert, will ich mir einen Kommentar dazu nicht verkneifen. Der Leserbrief ist vor diesem Hintergrund zweifellos besser zu verstehen. Damit keine Mißverständnisse aufkommen: Ich

beziehe mich i. f. ausschließlich auf den in »Unterstellte Subjekte« abgedruckten Aufsatz des Herausgebers, sage also weder etwas über andere Arbeiten des Autors noch über die in dem genannten Band versammelten Abhandlungen der anderen Autorinnen und Autoren.

So sehr ich mit manchen der wissenschaftlichen Zielsetzungen von Prof. Weber übereinstimme, so sehr unterscheide ich mich im Hinblick auf die Mittel und Wege, die ich angesichts dieser Ziele für angemessen halte. Ohne alle Umschweife: Die von mir genossene Kostprobe hat mir einiges Kopfschütteln bereitet. Wenn das die »kritische« und »reflexive« Wissenschaftsgeschichte sein soll, die Prof. Weber so sehr für nötig hält, dann werde ich daran gewiß auch zukünftig nicht teilhaben. Ich habe selten ein Pamphlet gelesen, in dem es in einem derartigen Ausmaße von pauschalen Anklagen und Abfertigungen »der« wissenschaftlichen Psychologie (vor und nach »1945«) wimmelt - formuliert aus der Warte eines sich intellektuell und ideologisch selbst in die überlegene Position hievidenden Oberlehrers, dem methodische Standards historischer Forschung erstaunlich gleichgültig zu sein scheinen. Beispiele: Kein einziger (!) der Psychologen, »die im deutschen Faschismus tätig waren«, heißt es dort kategorisch, habe sich an die Zeit vor 1945 erinnern wollen und erinnert (6). Die Psychologie ist aber nicht nur in ideologischer, moralischer und politischer Hinsicht ein schlimmer Fall, sondern auch ein geistig beschränktes Unternehmen, das sich in gänzlich »irrelevanten« und »armseligen« Konzepten erschöpft (6). Die universitäre Lehre, die, wie Prof. Weber weiß, aufgesucht wird, »weil sie Zugänge und Erklärungsweisen für historische, soziale und ökonomische (auch ökologische) Sachverhalte zu bieten scheint«, ist nämlich vollkommen verhunzt, und so ist »die Nachfrage nach Psychologie ... insofern auch ein Indiz für die Verwahrlosung dieser Gesellschaft in intellektueller, bildungspolitischer

und kultureller Hinsicht« (7). Um die verantwortungsdueligen Praktiker ist es natürlich auch nicht besser bestellt als um die akademischen Lehrer und Forscher. Damals wie heute dasselbe Bild: Die Psychologie will »den Menschen herrichten für den Gebrauch in dieser Gesellschaft« (11). Das »griechische Bildungsideal« wird umstandslos auf den ideologischen und moralischen Müllhaufen der Geschichte gekarrt, weil sich Hitler in »Mein Kampf« darauf »ebenso bezog wie es in die nationalsozialistischen Richtlinien und Lehrpläne für die höheren Schulen einging« (9). Den (etwas zurechtgestutzten) »Satz, Nichtverarbeitetes, also Abgewehrtes, werde sich wiederholen«, reklamiert der Autor als »Allgemeingut antifaschistischen Gedenkens« (11), wobei neben der Trauerarbeit u.a. auch »das Empören« als Voraussetzung dafür betrachtet wird, »neue Formen von Zukunft für die wahre (sic!, J.S.) Fortsetzung von Geschichte zu finden« (11). Und all das gilt dann auch als Heilmittel gegen ein übles Erbe, ist »der Berufsstand der PsychologInnen« doch, was denn sonst, eine »Folgeerscheinung (zumindest hier in der Bundesrepublik als Nachfolgerin des Deutschen Reiches) des Angriffskrieges der deutschen Faschisten und der Wehrmacht. Auch wenn niemand das gerne hört, so ist es die Wahrheit« (11). So einfach ist das also.

Den Gipfel erreichen Prof. Webers Auslassungen sodann in der vagen Parallelisierung zweier Texte. Oswald Krohs an den damaligen zuständigen Reichsminister gerichtetes Schreiben aus dem Jahre 1941 wird zuerst zitiert, worauf die Wiedergabe eines Kurzberichts über den 3. Deutschen Psychologentag im September 1995 folgt. Und dann heißt es, bezogen auf die im Bericht beschriebene Lage der heutigen Psychologie: »Der Kurpfuscher heißt nun Scharlatan, das deutsche Volk besteht heute in erster Linie aus Patienten, die aus der Hilflosigkeit herausbegleitet und für Probleme geschult werden sollen. Heute weniger jüdische, da-

für aber verschwenderische (sowohl Geld als auch Zeit kostende) Psychoanalysen werden tendenziell ausgeschlossen, weil sie keine Kosten sparen. Die pseudowissenschaftliche Begleitmusik für die Eliminierung (sic!, J.S.) der psychoanalytischen Therapie aus dem zuschlußfähigen Therapiekanon hat der Schweizer Professor Grawe mit seiner Studie über Psychotherapiestudien gespielt (...). Psychologische Rundschau, Stern, Zeit und Spiegel stimmen in das Sparkonzert mit ein ...« (13). Man kann an Grawes Psychotherapieforschung gewiß manches kritisieren - mit derart plumpen Attacken unter der Gürtellinie wird man jedoch kaum etwas ausrichten. Prof. Weber fühlt sich alles in allem fatal an »die Ideologie der Betriebsgemeinschaft, wie sie die NSDAP propagierte und dann auch durchsetzte« (13), erinnert und attestiert den deutschen Psychologinnen und Psychologen, die »noch heute (hilflos) von Taylorismus (stammeln) und die Mayo-Experimente auf(zählen)« (13), daß ihnen der »deutsche Faschismus zum Geburtshelfer« wurde (14). Daran ändere ein durch »US-Importe« zusammengebastelter »Stauwehr von verhaltens- und experimentalpsychologisch orientierten Psychologismen« nichts. Was allein helfe, sei die Thematisierung der Funktion der Psychologie »als Wissenschaft und/oder Ideologie in einem Staat (...), der sich gerade anschiekt, die soziale Frage sowie die neue 'Judenfrage' zu lösen« (14). So grob, flott und übersichtlich geht es also zu, wenn »Psychologie und Faschismus zusammengedacht werden« (14), von einem kritischen Geist, der vor allem über besonders klare moralische Unterscheidungen zwischen den Guten und den Bösen verfügt.

Die heutigen Bösen (zu denen der Leserbriefschreiber auch mich zählt) bereiten sich (im Gewand einer bloß vermeintlich »kritischen« Psychologie) »angesichts einer erneuten Faschisierung der Gesellschaft darauf vor, herrschaftssichernde Theoreme und Denkweisen zur Rechtfertigung der ei-

genen gesellschaftlichen Wichtigkeit in den Fachdiskurs zu bringen«. Diesem Satz aus dem Leserbrief folgt ein Zitat aus dem Interview, in dem ich nahelege, bestimmten Aspekten des Denkens von Heidegger und Gadamer in der Psychologie mehr Aufmerksamkeit entgegenzubringen, als es bislang der Fall war. Aus dem Interview (und aus zahlreichen meiner Arbeiten) geht klar hervor, daß es sich bei diesen Gesichtspunkten um die Hermeneutik handelt, die von diesen Autoren entwickelt wurde. Dieser Punkt steht im übrigen im Zentrum meiner kritischen und reflexiven Auseinandersetzung mit der theoretischen und methodologischen Konzeption der »biographischen Methode« Hans Thomaes.

Über Martin Heideggers in vielfacher Hinsicht schäbiges Verhalten in der »NS-Zeit« und danach brauchen wir uns wohl nicht zu unterhalten. Dazu haben sich Hannah Arendt und viele andere frühzeitig und eindeutig geäußert, und die einschlägigen Forschungen aus jüngerer Zeit dürften jeder naiven Heidegger-Hagiographie die Basis entziehen. Auf einem anderen Blatt steht allerdings die Philosophie Heideggers. Gewiß, nicht nur die berüchtigte Freiburger Rektoratsrede kann einem das Grausen (und sonst gar nichts) lehren. Allerdings sind die Zusammenhänge zwischen Philosophie, Lebenspraxis und politischer Existenz selbst im »Fall Heidegger«, auch wenn das Prof. Weber nicht in den Kram paßt, keineswegs so simpel, wie er sie gerne sehen mag. Und warum man »Wahrheit und Methode« und viele andere Schriften Hans-Georg Gadamer als Psychologe und Psychologin nicht mit Gewinn soll lesen können, bleibt mir vollends unklar. Was Prof. Weber über Gadamer mitteilt, desavouiert dessen wissenschaftliche Leistungen nicht. Ich bin mir, mit Verlaub, ziemlich sicher, daß eine interpretative Psychologie, egal welcher Spielart, an einer Auseinandersetzung mit der philosophischen Hermeneutik gar nicht vorbeikommt, wenn sie sich auf der Höhe der wissenschaftlichen

Debatte unserer Zeit ansiedeln mag. Selbstverständlich ist eine solche Auseinandersetzung als Gespräch anzulegen, in dem Reflexion und Kritik den Ton angeben. Genau darum habe ich mich in einer ausführlichen Analyse der für meine Konzeption einer hermeneutischen Psychologie wesentlichen Aspekte der philosophischen Hermeneutik bemüht (Straub 1999, 250-279). Wer heute Gadamer's philosophische Hermeneutik kritisiert - sogar der Autor dieses wohl wichtigsten Beitrags zur allgemeinen Hermeneutik des 20. Jahrhunderts tut das punktuell -, darf dabei getrost das von Gadamer einst an Jacques Derrida gerichtete Wort beherzigen: Kritik im Namen der Vernunft und der überlegenen Einsicht in Sachzusammenhänge macht die kritisierte Position und Argumentation zunächst einmal so stark, wie sie nur sein kann. Mit einer empörten Gebärde der hier zur Debatte stehenden Art, mit einer Geste, die kaum mehr als die selbst zugewiesene moralische Überlegenheit des Sprechers installiert und signalisiert, ist dagegen eher wenig auszurichten. Mit wissenschaftlichen Leistungen dürfen solche Auslassungen jedenfalls nicht verwechselt werden. Was ich zu lesen bekam, hat mich nicht empört. Erstaunlich fand ich es, in Erwartung wissenschaftlich ambitionierter Texte, allerdings schon.

Prof. Weber mag, im Gegensatz zu denen, deren ideologische Tätigkeiten er anklagt und zu analysieren trachtet, ein durch und durch guter, »politisch korrekter« Mensch sein. Mich interessiert das, offen gesagt, nicht im mindesten. Seine »Argumente« und »Analysen«, die die ideologischen, politischen, moralischen und praktischen Verfehlungen der anderen mit der harschen und ziemlich gedankenlosen Abfertigung ihrer philosophischen und wissenschaftlichen Arbeiten verknüpfen, finde ich allerdings höchst unzulänglich, bisweilen peinlich. Mit so stumpfem Werkzeug lassen sich keine wissenschaftlichen Analysen durchführen. Ich sage das, obwohl ich mit allen mir be-

kannten Schriften der Lehrer Thomaes nun wahrlich auch meine Probleme habe - Schwierigkeiten vielfältiger Art. Eines steht für mich jedoch fest: Unter den Schriften Gadamer's wird es auch in Zukunft eine ganze Reihe geben, die ich all jenen zur Lektüre empfehle, die sich für die hermeneutischen Grundlagen einer interpretativen, sozial- und kulturwissenschaftlichen Psychologie interessieren. (Womit ich im übrigen nichts »anpreise«, schon gar nicht »Vorbilder« in personam.) In diesen Texten liegt, wie mir der Leserbrief und Aufsatz von Prof. Weber erneut (und mit geradezu brachialer Wucht) vor Augen führte, noch eine ganze Menge drin! Ich kann nur hoffen, daß diese Arbeiten auch in Zukunft - soweit das die geschichtlich und soziokulturell situierte, aber auch die je persönliche »Vorurteilsstruktur des Verstehens« (Gadamer) zuläßt - unvoreingenommen rezipiert werden. Das wäre ja noch schöner, wenn die ideologischen und moralischen Überlegenheitstendenzen eines der »wahren Fortsetzung der Geschichte« verschriebenen Professors dazu führten, daß Gadamer's Schriften in der dunklen Sparte der reflexionslos zurechtge-

zimmerten Ausgeburten der unkritischen, bösen Menschen untergehen! Das wäre ein spürbarer Verlust für die an Philosophie und Wissenschaft Interessierten und wirklich jammerschade!

#### Literatur

KOCHINKA, ALEXANDER & JÜRGEN STRAUB (1998): »Dämonologie« oder psychologisches Denken: Wie erklärt man, warum ganz gewöhnliche Angehörige der nationalsozialistischen Gesellschaft das Leben anderer auslöschten? Analyse & Kritik. Zeitschrift für Sozialwissenschaften, 20, 95-122

STRAUB, JÜRGEN (1991): Denken mit den Opfern. Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg in autobiographischen Erzählungen: Psychologische Analysen. Psychologie und Geschichte, 2, 115-129

STRAUB, JÜRGEN (1999): Handlung, Interpretation, Kritik. Grundzüge einer textwissenschaftlichen Handlungs- und Kulturpsychologie. Frankfurt a.M., New York: de Gruyter

WEBER, KLAUS (1998): Von der ökonomischen Verwendung der Menschenkraft. Vorüberlegungen zur Fragestellung und ihrer Aktualität. In ders. (Hrsg.): Unterstellte Subjekte. Der Beitrag der deutschen Psychologie zur Faschisierung des Subjekts. Berlin, Hamburg: Argument

*Jürgen Straub*